merz | medien + erziehung | Arnulfstraße 205 | 80634 München
| fon 089.68989120 | merz@jff.de | www.merz-zeitschrift.de
| ISSN 0176-9418

merz
ZEITSCHRIFT FÜR MEDIENPÄDAGOGIK

Erwin Schaar: Filme vom internationalen Filmfestival in München

Beitrag aus Heft »2003/04: Medienpraxis - Konzepte und Perspektiven«

Die verflogenen IllusionenDer kanadische Geschichtsprofessor und ehemalige Sozialist Rémy liegt trotz seiner kregeligen Aufwallungen auf dem Sterbebett, was Freunde, Geliebte, Ex-Frau und Kinder in seine Nähe treibt. Sein Sohn Sébastien eilt aus London herbei, die Tochter meldet sich über Computerbilder von einem Segeltörn auf den Weltmeeren - raum- und zeitlos wie von einem Astronautenflug. Ist sie die Repräsentantin für den Aufbruch in die neue Welt?Sébastien, widerwillig angereist, scheffelt im Aktiengeschäft Geld. Er kann es nicht goutieren, dass sein Vater wegen verquerer Maßnahmen einer sogenannten Gesundheitsreform, die eher vom Zusammenbruch des Systems künden, mit vielen anderen Patienten einen Raum teilen muss. Chuzpe und Geld bringen dem Vater einen feudalen Raum in einem bereits geschlossenen Trakt ein. Und dort kann das Defilee der Freunde beginnen, das meist mit großem Gelächter über die Stars und Idole ihrer Jugendzeit – Lenin, Stalin, Karl Marx – endet. Diesen Idolen haben sie zwar ihre ertragreichen und bequemen Positionen zu verdanken, mit ihrem Gedankengut haben sie Karriere gemacht, doch die Ideen von damals sind die Jugendsünden von heute.Der Kanadier Denys Arcand ("Der Untergang des amerikanischen Imperiums", 1986) versammelt in Les invasions barbares die intellektuelle Schickeria zu einem großen Sterbefest, das sie ebenso ungerührt zu feiern scheinen wie einst ihre wohlfeilen Erlösungsvorstellungen. Das von dem großkapitalistischen Sohn illegal beschaffte Heroin ermöglicht seinem Vater wenigstens ein weitgehend schmerzfreies Sterben.

Zur gleichen Zeit führt uns der sozialkritische englische Regisseur Stephen Frears mit Dirty Pretty Things in ein Londoner Milieu, in dem legale und illegale Zuwanderer ihr Leben fristen. Ein Gewerbe steht im Mittelpunkt, das zu den medizinisch spektakulären und zugleich zu den kriminellen Auswüchsen zählt. Okwe, illegal aus Nigeria eingereist, jobbt als Nachtportier und als Taxifahrer, ist eigentlich Arzt und muss entdecken, dass in seinem feinen Hotel den unerlaubt im Land Existierenden aus der "Dritten Welt" für einen gefälschten Pass als Gegenleistung eine Niere entfernt wird. Das türkische Zimmermädchen Senay, mit dem Okwe ohne erotische Bindung eine Wohnung teilt, möchte auf diese Weise ebenfalls an das Papier kommen, um in die USA auswandern zu können. Um diese zwei Schicksale gruppiert Frears eine detailreiche Handlung, die fast an ihrer Action-Dichte zu ersticken droht. Da mag der Zwiespalt eines für das Fernsehen arbeitenden Regisseurs sichtbar werden, der auf verbrecherische Eigenheiten des Kapitalismus aufmerksam machen möchte, dazu aber übermächtiger Handlungen bedarf, um das Publikum bei Laune zu halten. Doch die schauspielerische Besetzung muss begeistert gelobt werden, weil der Schüler von Karel Reisz und Lindsay Anderson Gespür für die alltägliche Ausdruckskraft von Menschen besitzt und mit Chiwetel Ejiofor und Audrey Tautou Könner ausgewählt hat.AbschiedsprogrammAuch wenn der Hinweis von minimalem öffentlichen Interesse ist beim Überschreiten von Münchens Stadtgrenzen: dieses 21. Filmfest war das letzte, das Festivalleiter Eberhard Hauff seit der Gründung verantwortet hat. Viele Jahre war er der Kritik ausgesetzt ob der ungezügelten Anzahl von Filmen und Reihen, die kaum eine Leitlinie für das nicht fachlich gebundene Publikum bildeten. Sein Nachfolger Andreas Ströhl, der vom Goethe-Institut kommt, wird sich bemühen müssen, eine etwas stringentere Auswahl zu finden, um der Beliebigkeit zu entgehen.

Das heißt nicht, dass Hauff Indiskutables ins Programm gerückt hat, aber sein Festivalmotto 2003 "Träumen mit offenen Augen" streifte doch zu sehr die Unverbindlichkeit. Undiskutiert müssen dabei die Fragen bleiben, welche

kopaed verlagsgmbh | Arnulfstraße 205 | 80634 München
kopaed verlagsgmbh | fon 089.688 900 98 | info@kopaed.de | www.kopaed.de

merkantilen Interessen im Gefüge eines Festivals bedient werden müssen, welchen Einfluss Sponsoren nehmen.Mit dem Eröffnungsfilm Dom Durakov (Das Irrenhaus) des russischen Regisseurs Andrei Konchalovsky gelang Hauff dann zumindest die Irritation der Zuschauer. Bilder aus einer psychiatrischen Klinik an der Grenze Russlands zu Tschetschenien zeigen Menschen, die die Grenze zwischen Normalität und Irrealität überschritten haben. Ihr aller täglich sehnsüchtig erwarteter Fixpunkt ist der Nachtexpress, der eine von ihrer Anstalt aus einsehbare Brücke quert. Die beleuchteten Waggons nähern sich und verschwinden nach kurzer Zeit im Dunkeln. Eine die Geschichte integrierende Figur spielt Julia Vysotsky als Janna, die sich mit dem Pop-Sänger Bryan Adams verlobt wähnt. Sie verbindet mit ihren Exaltationen und Beziehungen Handlungen zu einer Geschichte, in der die kriegerischen Auseinandersetzungen immer bestimmender werden, einmal wenn tschetschenische Rebellen und dann russische Soldaten in die Enklave einbrechen, deren Bewohner mit ihren Sehnsüchten, Wünschen und Konflikten symbolhaft für die Gesellschaft stehen können. Die Kriegsrealität erscheint als die zerstörerische Gewalt, der eine Gesellschaft dumpf ausgeliefert ist. Die in gedämpft grünlichen Bildern inszenierte Handlung wechselt nur manchmal zur vollen Farbe, wenn Sehnsüchte nach sozialer Geborgenheit durchscheinen. Konchalovskys Regiearbeit ist prägnant in den Bildfindungen und deren Abfolge und im Einsatz der Schauspieler, die mit einer schon fast erschreckenden Bandbreite ihres Könnens brillieren. Dahinter stecken handwerkliches Können, Sensitivität für die Auswahl der Darsteller und ihre Führung, Musikalität für das Visuelle und der Wille zur sozialen Kritik. Erstaunlich, dass trotz der hohen Emotionalität des Geschehens keinerlei oberflächliche Tränendrüseneffekte stimuliert werden.

Die Inszenierung behält ihre analytische Geschlossenheit. Eigentlich ein Film aus dem 'alten' Europa, der auch nicht nach dem anders gearteten Glanz Hollywoods schielt.Deutsche EmpfindungenFilme von Regisseuren, die in Deutschland am Beginn ihrer beruflichen Tätigkeit stehen, können im Vergleich mit solchen gereiften Produktionen in den meisten Fällen höchstens ihre Lauterkeit offenbaren. Die Bilder bleiben platt, weisen nicht über sich hinaus, wie man so schön sagt, werden nicht zu Zeichen einer Idee.Da ist zum Beispiel Susanne Schneider, die auch als Dozentin für Drehbuch an Filmakademien arbeitet, die ihre Geschichte von einem Jungen, der von drei Mitschülerinnen aus Eigennutz der Vergewaltigung beschuldigt wird, in einem boulevardjournalistischen Informationsstil bebildert (In einer Nacht wie dieser). Schauspieler, Landschaften und Requisiten werden für die Erzählung vor die Kamera gereiht. Dem Zuschauer wird kein Raum für Phantasie gegeben. Ein Feeling für die Personen existiert nicht, weil die Story sonst nicht in einer Und-dann-Abfolge präsentiert werden könnte. Das akademische Drehbuch wird nicht zur Phantasie des Visuellen. Außerdem ist die geringe darstellerische Bandbreite der Schauspieler zu spüren, deren Können für ein TV-Movie ausreichen mag, die aber der Regisseurin keinerlei Mitarbeit an der Entwicklung der Geschichte anbieten können.Von einem Entgegenkommen der Darsteller profitiert dagegen ein entsprechend selbstbewusster Regisseur wie Hans Steinbichler, dessen Film Hierankl von einer jungen Frau, Lene, berichtet, die nach vielen Jahren zu ihren Eltern auf das gutbürgerliche idyllisch gelegene Anwesen zurückkehrt.

Der geliebte Vater feiert seinen 60. Geburtstag, mit der Mutter besteht immer noch kein Einverständnis. Der überraschend auftauchende Jugendfreund der beiden zieht mit seiner Souveränität Lene in seinen Bann und sie beginnt mit ihm ein intimes Verhältnis, bis sie auf der Feier erfahren muss, dass er ihr Vater ist. Diese Geschichte über irrationale Beziehungen gewinnt durch die Kraft und das Selbstverständnis des Spiels von Barbara Sukowa, Josef Bierbichler, Peter Simonischek und vor allem durch die hingebungsvolle Darstellung von Johanna Wokalek (Lene) überzeugende dramatische Dimensionen, die Steinbichler in Kinobilder umzusetzen weiß. Ein Drama, das

ganz selten pathetisch wird und zudem Humor nicht ausspart: Förderpreise Deutscher Film für Steinbichler und Wokalek.Es kann nicht an sogenannten relevanten Themen liegen, ob ein Kunstwerk für Schicksale sensibilisiert und einnimmt. Diese müssen mit je adäquaten Mitteln auf der Bühne dargestellt, in Literatur gefasst oder in Filmbildern inszeniert werden, um zu bewegen. Sonst könnten sie auch anekdotenhaft in wenigen Worten berichtet werden. Die analytische Dimension muss sich über die Kraft der künstlerischen Inspiration ergeben.Wir sind wieder werDiese Inspiration scheint bei zwei neuen Kinofilmen von allzu aufdringlichem Mitteilungswillen unterlaufen worden zu sein. Der eigentlich viel gelobte Lichter von Hans-Christian Schmid berichtet von jungen Ukrainern, die über die Oder von Polen nach Deutschland gelangen wollen. Episodenhaft aneinander gereiht, werden deren Bemühungen und die Probleme der Menschen in diesem Grenzgebiet zu einer emotional und moralisch niederschmetternden Konstellation.

Die Redundanz der Gefühle macht den Zuseher platt, die Darstellung schlägt in larmoyantes Klagen um. Schmid spielt mit Schicksalen ein Gänseliesl-Spiel, die Menschen interessieren nur dramaturgisch. Er möchte mehr mit seiner inzwischen erreichten handwerklichen Professionalität überzeugen.Heikel wird die Erzählung deutscher Geschichte bei Sönke Wortmann, der in Das Wunder von Bern den Gewinn der Fußball-Weltmeisterschaft 1954 durch die Bundesrepublik mit dem Schicksal einer Familie im Ruhrpott verbindet, die von der späten Heimkehr des Vaters aus russischer Gefangenschaft geprägt wird. Die fußballerischen Ehren, die heute Legende sind und damals für die junge Bundesrepublik auch den Gewinn von Selbstbewusstsein bedeuteten und die Wiedereingliederung der Heimkehrer-Väter in das für sie ungewohnte gesellschaftliche Milieu werden mit scheinbar realistischen Bildern oberflächlich und ohne Sinn für das Zeitgefühl erzählt. Eine pompöse Musik und der schauspielerische Gestus der 50er-Jahre-Filme sollen als Zeitgeist überzeugen. Dabei war die Pappwelt von Opas Kino eben schon damals der Versuch, Wirklichkeit nicht wahrzunehmen.

Erwin Schaar

Die Filme

Les invasions barbares
Regie/ Buch: Denys Arcand - Kamera: Guy Dufaux - Darsteller: Rémy Girard, Stéphane Rousseau, Marie-Josèe Croze - Kanada 2003 - 99 Minuten - Verleih: Prokino

Dirty Pretty Things (Kleine schmutzige Tricks)
Regie: Stephen Frears - Buch: Steven Knight - Kamera: Chris Menges - Darsteller: Chiwetel Ejiofor, Audrey Tautou - Großbritannien 2002 - 97 Minuten - Verleih: Buena Vista International

Dom Durakov
Regie/ Buch: Andrei Konchalovsky - Kamera: Sergei Kozlov - Darsteller: Julia Vysotsky, Bryan Adams - Russland/ Frankreich 2002 - 104 Minuten

In einer Nacht wie dieser
Regie/ Buch: Susanne Schneider - Kamera: Andreas Doub - Darsteller: Katrin Bühring, Martin Kiefer - Deutschland 2003 - 84 Minuten

Hierankl
Regie/ Buch: Hans Steinbichler - Kamera: Bella Halben - Darsteller: Barbara Sukowa, Josef Bierbichler, Johanna Wokalek, Peter Simonischek - Deutschland 2003 - 93 Minuten - Verleih: Movienet Film

Lichter
Regie: Hans-Christian Schmid - Buch: H.-Ch. Schmid, Michael Gutmann - Kamera: Bogumil Godfrejow - Deutschland 2002 - 105 Minuten- Verleih: Prokino

Das Wunder von Bern
Regie: Sönke Wortmann - Buch: S. Wortmann, Rochus Hahn - Kamera: Tom Fährmann - Darsteller: Louis Klamroth, Peter Lohmeyer - Deutschland 2003 - 118 Minuten - Verleih: Senator